

Licht im Park

Licht im Garten



Licht im Park
Licht im Garten

Idee: Anneliese Burghart
Text: Paulhans Peters
Foto: Guido Pretzl

Lichtplaner: Egon Binz

Licht im Park

Licht im Garten

© by Verlag Georg D. W. Callwey, München
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugs-
weisen Abdruckes, der photomechanischen Wieder-
gabe und der Übersetzung
Gestaltung Baur + Belli Design, München
Lithos Brend'amour, Simhart GmbH & Co.,
München
Satz und Druck Kastner & Callwey, München
Zeichnungen Hans Döllgast
Bindung Wappes, München
Printed in Germany 1983
ISBN 3 7667 0719 1
Die Aufnahmen entstanden im Auftrag
der Osram GmbH München.

此为试读, 需要完整PDF请访问: www.ertongbook.com

7 Licht im Park

Stadt und Park 7 · Nächtlicher Park 8 · Wege, Stege, Plätze 8 ·
Inszenierung durch Licht 10 · Betretbare Flächen 10 ·
Vielfältiges Wasser 10 · Wiese und Rasen 11 · Steine und Sand 11 ·
Übersteigerungen 11 · Hell und Dunkel 11

13 Vegetation

27 Wege

39 Wasser

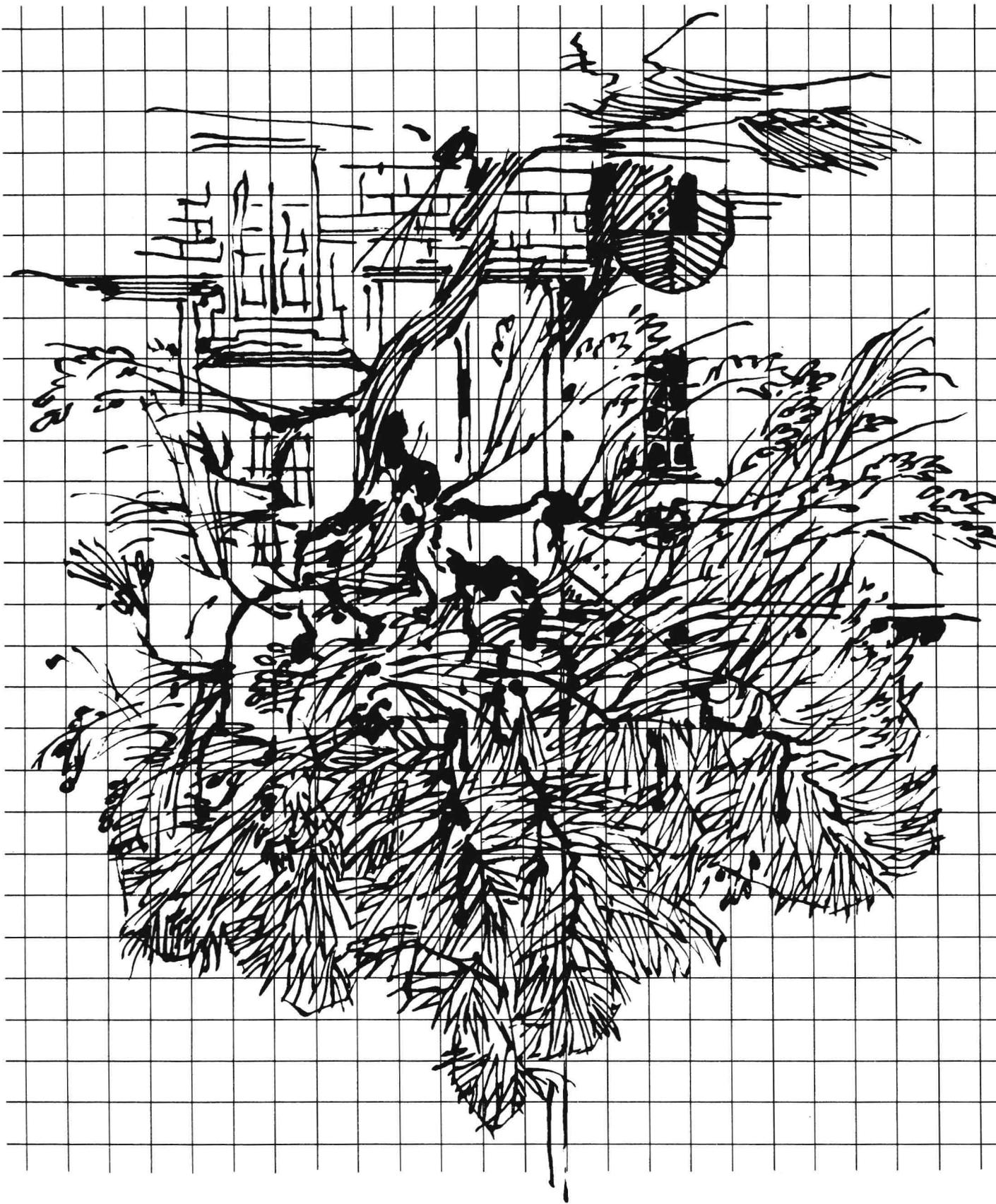
47 Kunstwerke und Bauten

57 Hausgärten

65 Licht im Hausgarten

70 Die lichttechnische Ausrüstung und ihre Wirkung

74 Die Vegetation Die Künstler



Licht im Park

Licht im Park? Warum? Damit die Städte noch eine Attraktion haben, damit noch mehr Künstlichkeit in unsere denaturierte Wohnumwelt gelangt? Noch mehr Hektik, noch mehr Un-Ruhe?

Dieses Buch und die hier dargebotenen Beispiele meinen nicht: Jeder Park soll zu jeder nächtlichen Stunde durch künstliches Licht inszeniert werden. Dafür besteht weder ein Bedarf noch liegt Sinn darin. Was hier am Beispiel eines Gartens zu einem bestimmten Anlaß gezeigt wurde, ist kein Programm, das in seiner Gänze übernommen werden soll. Es gibt Anregungen en détail. Und es erinnert daran, daß auch Parks und Gärten nutzbare Teile der Stadt sind.

Städte gehen immer später schlafen. Das tun sie, weil die Menschen mit ihrem Lebensrhythmus nicht mehr dem Lauf der Sonne folgen und nicht wie früher »mit den Hühnern schlafen gehen«, und das tun nicht nur die Großstädter, sondern die Menschen in Kleinstädten ebenso wie jene, die draußen irgendwo in neuen Wohnsiedlungen untergebracht sind.

Gibt es vielleicht sogar einen Sinn, bei Dunkelheit durch Licht einen Park betretbar, was ja auch heißt: benutzbar zu machen? Oder reicht dafür der Tag aus?

Der Tag, der sich in Arbeit und Muße, Anstrengung und Entspannung teilt, ist jetzt unabhängig vom Tages-Licht fast zu jeder Jahreszeit gleich lang geworden. Wir verdrängen die Dunkelheit durch elektrisches Licht: zu Hause, auf der Straße, an Arbeitsplätzen, überall, wo wir uns wach aufhalten. Wir bestimmen den Rhythmus und die Dauer von benutzbarem Tag und genutzter Nacht.

Das bedeutet aber nicht, daß man gegen die Natur lebt, sondern es ist nur praktischer als zu jenen Zeiten, in denen Öllampe, Kienspan, offenes Herdfeuer, später die Petroleumlampe, die Kerze und dann der Gasstrumpf zu wenig und zu teure Helligkeit lieferten. Sicher war eine Wanderung durch die stille Stadt im Schein einer Karbidlampe romantischer als der gleiche Weg heute, taghell gemacht durch immer raffiniertere Lichtquellen.

Früher, in der guten alten Zeit, war die Nacht etwas Drohendes, Bedrohendes, das man entweder durch Licht bekämpfte oder aber vor dem man unter die Bettdecke flüchtete. Heute mögen wir die Dunkelheit

nicht so elementar mehr empfinden. Wir brauchen nur den Schalter zu bewegen, und schon wandelt sich die doch irgendwie unangenehm empfundene Dunkelheit in das vertraute Zimmer, den unzählige Male durchschrittenen Vorgarten.

Aus all dem wird deutlich: Wenn wir Menschen in der Dunkelheit etwas benutzen, betreten wollen, brauchen wir dazu das Licht. Wir können uns – leider – in der Stadt nicht mehr auf den vollen Mond als Lichtquelle verlassen, weil er doch von Straßenbeleuchtung, Reklamen, erleuchteten Fenstern längst überstrahlt ist und von den meisten Städtern gar nicht mehr wahrgenommen wird.

Stadt und Park

Und wie fügt sich ein Park in dieses städtische Leben? Ein Park, den man gern als die grüne Oase in einer steinernen Stadt bezeichnet hat?

Ein Park besteht zwar aus natürlichen Pflanzen, vom Grashalm bis zum Baum, vom Menschen zu ihm gefälligen Arrangements gruppiert, romantisch, verspielt, rational-geometrisch, exotisch oder zu Miniaturlandschaften verändert, verfremdet. Park, das ist eben nicht Natur, so wie Gott sie schuf, ist weder Wildnis noch Bauernlandschaft. Park, das ist die künstlich angelegte grüne Insel in der Stadt, kann hier und da vorgeben, Landschaft darzustellen, bleibt aber, was der Name sagt: ein großer öffentlicher Grünbereich, dessen Einzelteile der Natur entliehen sind: Bäume sowohl wie Teich oder Hügel.

Parks sind Teile der Stadt, sie gehören zu ihr, eins bedarf des anderen; zusammen bilden sie eine sehr lebendige, spannungsvolle Polarität. Und vielleicht sind deshalb Gartenstädte keine wirklichen Städte, weil die Polarität aufgehoben, das eine im anderen aufgegangen ist? Wer weiß.

Der Central Park in New York und der Englische Garten in München, der »Bois« von Paris und St. James's Park in London, Stockholms Kungsträdgården, der Kölner Grüngürtel – egal, an welche Stadt man denkt: »ihre« Parks sind um so mehr Teil der Stadt, je enger sie mit ihr verknüpft sind. Und so wie man tagsüber durch den Park geht, um

von einer Stelle der Stadt zur anderen zu gelangen, weil es vielleicht sogar die kürzeste, sicher aber die angenehmste Verbindung ist, könnten die beleuchteten Gärten auch in der Dunkelheit zum selbstverständlichen Bestandteil des Wegenetzes der Stadt werden.

Nächtlicher Park

Das heißt aber auch: Sie sollten zu den Tageszeiten, an denen Städter gemeinhin nicht schlafen, nicht nur offen, sondern auch einladend sein. Sie dürfen nicht wie eine Barriere wirken, die zu überschreiten es den meisten an Mut fehlt, sondern ihre Ränder, ihre Eingänge müssen jenen Aufforderungscharakter haben, der auch den Zögernden zum Eintritt überredet.

Das Wissen, daß der Park in der Nähe abends kein dunkles Irgendwas ist, sondern Fortführung der abendlichen erhellten Stadt mit anderen Mitteln, könnte vielleicht manchen Städter dazu bewegen, sein Abendritual mit Fernsehen zu ändern und einen Spaziergang zu machen, was heute nur die Hundebesitzer, und das sicher oft auch nur aus Zwang, tun.

Städtische Gärten und Parks sollten deshalb auch abends zum Besuch einladen. Das beste Mittel dazu ist das Licht. Es gibt Sicherheit, schützt (meist) vor unangenehmen Überraschungen, weist durch die Kette heller Punkte Wege, auch Auswege. Was hier beleuchtet werden soll, ist ein betretbares, begrüntes Stück Stadt, das von den Stadtbewohnern ebenso benutzt werden soll wie die anderen Freiräume in der Stadt, die Plätze. Sie sind das Pendant zu den Parks: steinern, exakt begrenzt, von Gebäuden umstellt. Und doch haben Park und Platz viele Gemeinsamkeiten, was ihre optische Erscheinung in der Dunkelheit betrifft. Beide verändern durch Kunstlicht ihr Gesicht und damit den Eindruck, den sie am Tag auf uns machen. Es hängt von der Art der Beleuchtung ab, ob sie als Gesamtheit erfaßbar sind, ob nur ein Teil hervorgehoben wird, ob durch dramatische Ausstrahlung ein großer Akzent alles andere buchstäblich in den Schatten stellt.

In den meisten Fällen ist das künstliche Licht die Richtungsumkehrung des Tageslichts – seien es nun gerichtete Sonnenstrahlen oder die diffuse Helligkeit eines wolkenverhangenen Himmels –, und durch das Kunstlicht wirken auch Baum und Bau, Wiese und Pflaster, Strauch und Kiosk »verfremdet«.

Aber an diese Umkehrung der Beleuchtung haben wir uns seit unserer Kindheit gewöhnt, ja, wir möchten gar nicht, daß das Kunstlicht die gleiche Wirkung habe wie das Sonnenlicht. Das fänden

sicher die meisten von uns langweilig. Und viele Blitze, die nachts die Landschaft »taghell« von oben erleuchten, irritieren uns. Wir erwarten vom Kunstlicht etwas ganz anderes: Verzauberung, Inszenierung, Selektion, Dramatik, Überraschung. Der milde Kerzenschein in einem dunklen Zimmer, die Laternen, die Kinder basteln, Fackeln in die Gartenerde gesteckt, Straßenlaternen zwischen Alleebäumen, rote Lampions in chinesischen Gärten – jede Art dieses künstlichen Lichtes ist uns vertraut, weckt in uns Erinnerungen, löst Emotionen in uns aus.

Wege, Stege, Plätze

Dieses allgemeine Wissen aus Erfahrung ist der Grundstock für die Illuminierung der Gärten und Parks: Sie soll eigentlich nichts anderes, als in uns längst vergessene Erlebnisse wieder wachzurufen.

Ein Weg durch den Park – er könnte ganz normal von »Straßenlaternen« begleitet werden, die den Boden erkennbar machen, so daß man nicht über Hindernisse stolpert. Aber auch: Ihre Lichterkette sagt uns, wohin der Weg geht, wie er geführt ist. Man erhält eine doppelte Information: für die Nähe, nämlich wo Platz für die Füße ist, und für die Weite, denn die Augen registrieren den Verlauf im voraus.

Der Weg könnte aber auch ganz anders markiert werden: Buschgruppen, Bäume, eine Plastik, ein Kiosk, die den Weg säumen, werden in Licht getaucht, was hier heißt: werden durch das Licht dem sie umgebenden Dunkel entrissen. So entsteht ein starker Rhythmus aus unterschiedlichen Formen und Werten der Helligkeit in unterschiedlichen Abständen.

Dabei ist die Erfahrung, die man beim Durchschreiten dieser Hell-Dunkel-Inszenierung macht, wie der Gang durch Kulissen. Helle Flächen verschieben sich gegeneinander, die dunklen Zonen ändern ihre Form. Helles drängt nach vorn, weicht dann zurück, wird vom Dunkel erfaßt, und ein neuer Lichtfleck schiebt sich vor.

Wenn dieser Weg von lichten Büschen gesäumt ist, können jenseits der Büsche starke Lichtquellen diese Büsche so anstrahlen, daß sie dem Spaziergänger wie filigrane Scherenschnitte erscheinen. Zu beiden Seiten begleiten ihn gewissermaßen Lichtwände mit einer Abdeckung aus Geäst und Blättern. Auch Zäune und Gitter können diese Wirkung haben, wenn sie genug Körper besitzen, der sich als Schatten abzeichnet.



Vielleicht erscheinen diese Vorschläge schon sehr weit hergeholt und vielleicht auch etwas übertrieben. Solche Inszenierungen werden Ausnahme bleiben müssen, Akzente setzen neben und zusätzlich zu einer Grundbeleuchtung. Sie sollen auf etwas aufmerksam machen, den Spaziergänger bewußt werden lassen, wo er sich befindet. Derartige Lichtinszenierungen können in uns auch eine andere Reaktion auslösen. Durch die Verfremdung eines uns in der »richtigen« Beleuchtung völlig vertrauten Baumes sehen wir auf einmal, wie dieser Baum gebaut ist. So wie eine Buche in ihrem Laub ganz anders vor dem hellen Himmel wirkt als im Winter, wenn sich nur Stamm und Äste fast wie eine Fläche darbieten, wirkt sie völlig neu, wenn man ihre Krone von innen anstrahlt. Jetzt erkennt man das riesige Volumen der Krone und ihren wunderbaren organischen Aufbau – alles in einem phantastischen Bild, das man als ästhetisches Röntgenfoto bezeichnen könnte. Das künstliche Licht legt die Struktur des Baumes bloß, aber es zeigt sie in einer faszinierenden Form. Das Bild der Buche wird zum Bild von einem Baum schlechthin. Man hat das eine Vergewaltigung der »natürlichen« Erscheinungsformen genannt. Doch das Gegenteil trifft zu: An diesen in der Krone ausgeleuchteten Baum werden wir uns erinnern, wenn wir seine Artgenossen draußen in der Natur sehen.

Was man durch einen solchen Lichteffect aus der Nähe vom Einzelbaum an Neuem erfährt, ist auch als Fernwirkung möglich. Jede Reihung gleicher Bäume, seien es nun einfache Säulenpappeln oder edle Zypressen, kann durch Licht gesteigert werden. Auf einmal glaubt man nämlich zu wissen, wie »die Pappel«, »die Zypresse« aussieht.

Die Reihe ähnlicher Bäume, aus dem Dunkel durch die Anstrahlung herausgelöst, bewirkt, daß man dieses Bild abstrahiert, daß man auf einmal »die« Pappel oder »die« Zypresse sieht.

Wer von weitem einmal die Wasserfront eines Fischerdorfes gesehen hat, wird ein vergleichbares Erlebnis gehabt haben: Verwandte, aber individuelle Hausformen werden sich scheinbar immer ähnlicher. Für Fischerhäuser und Pappeln gilt aber: Nur wenn sie allein und gleichmäßig aus der Dunkelheit herausgeholt werden, entsteht jener Eindruck.

Und wer einmal bei beginnender Dunkelheit in New Yorks Central Park war und die selbstleuchtenden Silhouetten der ihn umstehenden Hochhäuser gesehen hat, wird ein ähnliches Gefühl erfahren haben; hier hat er »das« New Yorker Hochhaus erfahren.

Es gibt jedoch viel mehr, und zwar ganz bescheidene Dinge, die der Spaziergänger im Park mit Freude neu erleben kann: Es sind die verschiedenen Teppicharten, Bodenbedeckungen, Blumenrabatten, Kiesel, Gras, Pflaster.

Der Film hat uns gezeigt, wie das künstliche Licht so etwas Alltägliches wie ein Pflaster, eine Treppe zu einer angsteinflößenden Sache machen kann. Nämlich immer dann, wenn durch hartes (meist: Gegen-)Licht harmlose Eigenschaften übersteigert werden: Die Kante einer Treppenstufe wird zur Falle, die kugeligen Kieselsteine werden zu Geschossen, das abgefahrene Basaltpflaster wird zur tödlichen Rutschbahn. So ausgeleuchtet, könnten diese Flächen als zum Betreten nicht geeignet dargestellt werden, ohne daß Zaun oder Verbotsschild nötig sind.

Oder von der Benutzbarkeit her gesehen: Wie eine Treppe durch richtige Ausleuchtung einladend wirken kann, nämlich dann, wenn aus der Nähe die Trittstufen gut erkennbar sind und der weitere Verlauf der Treppe durch signalisierendes Licht an jedem Punkt deutlich bleibt. Doch da man Treppen meist sowohl hinaufgehen als auch herabkommen kann, gibt es das leidige Problem der Blendung für die eine Richtung, wenn man nur an die andere gedacht hat. Der fatale Schritt ins Dunkle kann ja nicht nur eine Gefahr für den Benutzer bedeuten, sondern ist eine Schwelle, deren hemmende Wirkung wir gar nicht groß genug einschätzen dürfen. Um solche unnötigen Unfälle zu vermeiden, hat man irgendwelche Lichtquellen in den Handläufen oder in den Setzstufen erfunden. Das mag für U-Bahn-Abgänge mit ihrer ganzen prosaischen Funktionalität genügen, doch Treppen im Park – und ebenso auch die Treppen am Haus – verlangen mehr als Sicherheits-Ausleuchtung, sie sollten durch das künstliche Licht in ihrer Form und Funktion verdeutlicht, verständlich gemacht werden.

Vielfältiges Wasser

Wasser, als Teich, als Bach oder als Fontäne ist es oft die große Attraktivität eines Parks. Wie interpretiert künstliches Licht das Wasser, das still im Teich steht, über Kieselsteine springt oder von Umwälzpumpen kraftvoll hochgeschleudert wird? Es wird Charakter und Figur solchen Wassers nachzeichnen, seine Ränder, wenn sie wichtig sind, einbeziehen oder den aufsteigenden Strahl mit Licht scheinbar weiter nach oben schießen.

Regieanweisungen für die Ausleuchtung des Wassers in Gärten haben die Dichter gegeben, indem sie den Teich, den Brunnen, den Bach in Gedichten dargestellt haben. In ihnen wird deren Wesen deutlich. Der Lichtingenieur braucht es nur bei Goethe oder Conrad Ferdinand Meyer nachzulesen.

Wiese und Rasen

Doch im Park gibt es noch mehr jener oft vergessenen unscheinbaren Dinge: zum Beispiel eine Grasfläche. Sie kann wie der oft zitierte Samtteppich wirken – nach dem englischen Ratschlag, ein guter Rasen sei keine Hexerei, man müsse ihn nur zweihundert Jahre lang zweimal wöchentlich mähen –, sie kann gerade oder weich modellierte Fläche sein oder aber wild, natürlich gewachsen erscheinen. Art und Position der Ausleuchtungen können die Inszenierung schaffen, die der Gesamteindruck haben soll.

Steine und Sand

Die Japaner haben dem Westen gezeigt, wie unbeschreiblich schön eine ebenmäßig geharkte Sandfläche sein kann. Sie symbolisiert »Meer«, und die einzelnen Steine darin stehen für »Land«, »Insel«. Einen solchen Sandgarten aus der Dunkelheit herauszulösen, verlangt ein künstliches Licht, das sich dienend der Idee unterordnet. Hier ist jede Inszenierung durch Licht völlig falsch, wenn sie Sensationen, Licht-Hits produzieren will. Aber in der Auswahl dessen, was (richtig) ausgeleuchtet und was im Dunkel verbleiben soll, kann es eine Konzentration auf die Idee des Gartens geben: Nur ein Motiv, der geharkte Sand zum Beispiel, wird sichtbar. Man könnte einwenden, es gäbe hier eben nur eine einzige angemessene Beleuchtung, nämlich die klassische japanische Steinlaterne mit ihrem durch Reispapier gedämpften Licht. Nur war eine Steinlaterne nie Lichtquelle für ihre Umgebung, sondern nur leuchtende Fläche im dunklen Garten. Damit wird ein Grenzfall für Licht im Park angedeutet: Dort wo sich ein Kunstwerk darbietet, kann nur eine einfühlend-kongeniale Beleuchtung eine Wirkung erzielen, die das Kunstwerk nicht zum von ihm losgelösten Licht-Objekt degradiert.

Übersteigerungen

Das erinnert einen an die wohl immer stärker abgelehnte Inszenierungsform des »Son et lumière«,

bei der weltberühmte Bauten und ihre Parks mit einer Dusche nur scheinbar effektvoller, in Wirklichkeit aber alles verwischender Farben überschüttet werden, die ihre Persönlichkeit allzuleicht zerstört. Hier wird mit Lichtkanonen geschossen, die jedes Detail entweder durch Überstrahlung platt bügeln oder so durch Schlagschatten vergrößern, daß der formale Zusammenhang verlorengeht. Die Zuschauer, mit Musik und Texten berieselt, erleben ein Spektakel, doch die meisten werden darüber vergessen, was sie eigentlich sehen.

Hell und Dunkel

Diese Übertreibung, verständlich in einer Zeit der überbordenden Kommerzialisierung, mag einen unfreiwillig an ein deutsches Sprichwort erinnern, daß wo viel Licht sei, auch viel Schatten sei. Das gilt in ganz besonderem Maße für das Thema dieses Buches: Erst die dunklen Strecken zwischen den angestrahlten Dingen lassen diese in ihrer ganzen Schönheit erscheinen, erst die durch Dunkelheit isolierte, von innen leuchtende Baumkrone wird zum weithin und von vielen Seiten erfaßbaren Bild.

Solche Pausen zwischen den Lichtflächen braucht auch der Benutzer der Parks und der Betrachter solcher Schauspiele: Er soll ja nicht von einem pausenlosen Lichtspektakel erdrückt werden, sondern im Auf und Ab von Hell und Dunkel, von Lichtakzent und Pause Freude an jenen oft übersehenen Geschenken der Natur in der Stadt haben.

Der Baum als Licht-Kunstwerk. Ein Scheinwerfer im Erdreich konzentriert sein Licht auf Unterholz und tief ansetzende Baumäste. Blätter und Gräser erscheinen grün, weißlich oder bläulich, je nach der Intensität des auftretenden Lichts. Die weit entfernte Parkleuchte bindet diese Lichtinsel wieder in die Umgebung ein: Man ahnt den Weg, Bäume und Wasser



Vegetation

Früher hat man mit Windlichtern, später mit Fackeln, dann mit Gaslaternen etwas vom Grün beim Haus erhellen können. Aber erst die Erfindung der Elektrizität machte es möglich, eine Fülle von Licht auf die größten Lebewesen dieser Erde, die Bäume, zu richten.

Allein im milden Schein der Gaslaternen, das war eigentlich angewandtes Funktionslicht. Was wir heute dagegen machen können, ist mehr als gute Ausleuchtung, es ist die Inszenierung, die durch Licht ermöglichte Heraushebung solcher Baumreihen. Wir können die Kronen in riesige Laternen verwandeln, wir sind in der Lage, durch Anstrahlung den Baum in seinen Einzelheiten – Stamm, Äste, Blätter – darzustellen, wie es anders eben nur der Winter gekonnt hat. Aber da fehlten die Blätter, und nur Krone und Stamm standen nackt gegen einen helleren Himmel.

Wir können die Idee eines Gartens auch in der Dunkelheit – ja vielleicht gerade in der Dunkelheit, weil wir das störende Beiwerk zurückdrängen – durch Licht nachzeichnen, indem wir Konturen, Akzente, Gruppen so herausheben, wie sie der Entwerfer konzipiert hat. Wir können die Geometrie französischer Parks ebenso durch Licht verdeutlichen wie die romantischen Vorstellungen englischer Landschaftsgärten. Das künstliche Licht ist im Stande, durch wechselnde Anstrahlungen und wechselnde Standorte der Lichtquellen immer neue, unbekannte Vegetationsgruppen, Einzelbäume, Hecken oder Wiesenhänge dem Spaziergänger zu zeigen, ihn erst auf die Vielfalt aufmerksam zu machen, die er im gleichmäßigen Licht des Tages meist übersieht. Licht lehrt die Menschen sehen, was da ist. Über das Aha-Erlebnis der schönen Inszenierung eines Baumes hinaus erkennt der Spaziergänger, was eine Eiche ist, wie eine Zypresse gewachsen ist, welche uralte Formen Olivenbäume haben.

Alte Eichen vor dem Abendhimmel. In jedem Baum befinden sich unterschiedlich hoch in der Krone drei Scheinwerfer, die nach oben strahlen. Das Kroneninnere wird erleuchtet, die Silhouette der Krone bleibt erhalten, gerade in der Stunde zwischen Abendrot und Nacht von faszinierender Schönheit



Die Wirkung eines in einem Rohr versenkten Scheinwerfers ist örtlich klar definiert. Das Licht zeigt ganz bestimmte Ausschnitte, hier das Laubwerk des Baumes, und durch die geringe Reflexion wird das Umfeld des Scheinwerfers sichtbar





Die beiden Fotos zeigen etwas von den Möglichkeiten, wie Kunstlicht Garten und Park erlebbar macht.

Links die durch einen Bodenstrahler angestrahlte Busch- und Baumgruppe. Er ist mit einem Erdspeiß versehen, und man kann mit ihm immer wieder neue Möglichkeiten der Ausleuchtung suchen. Dabei lernt auch der Unkundige, wie man mit Kunstlicht umgehen kann.

Ganz anders die fachmännische Ausleuchtung der beiden Kastaniengruppen im Park. In ihren Kronen hat man in sechs bis sieben Meter Höhe Scheinwerfer montiert, die Kronen und Astwerk möglichst deutlich ausleuchten und dabei die natürlichen Farben sichtbar werden lassen. Bei der vorderen Baumgruppe ist besonders der Wechsel von Anstrahlung und Schattenfigur sowohl bei den Stämmen als auch bei der Krone von großem Reiz